



Wörter und Namen.

Von

Dr. Christoph Seck, Bamberg.

Die gläbern (Preßfeld). Unkraut im Getreide, das fest „klebt“, eine Art „Klette“. Geht wie „Klette“ auf altes Kleiben — Kleben zurück. „Kleben“ ist nicht mehr volkstümlich, dafür wird „pichen“, „pappen“, „schmieren“ gebraucht. Der Lehmwandmacher hieß früher „Kleiber“ (dial. glaber), was als Personenname noch häufig vorkommt. gläbern, ahd. wohl kleibera, ist Umlautsform, wie die brädn für die Breite.

Die raddl (Preßfeld). Unkraut im Getreide, eine Art Winde, mit blauen Blüten. Wohl abgeleitet von dem Verbum raddeln, d. i. fest zusammendrehen.

Die räd d ern (Preßfeld). Sieb, hauptsächlich für die Getreidekörner, ahd. riterá, nhd. Reiter. Vom idg. Verbum (s)krej sondern, sichten. Vgl. lat. cerno, griech. krino, lat. Subst. cribum statt cridhrom (ruber — e-rythros), irisch criathar Sieb. Unser „rein“, got. hrains, ist eigentlich „gesteibt“. Hierher gehören auch lat. certus und griech. kritos.

Für ein „junges Pferd“ sagt man in Nürnberg: heinzel (Schmeller I 1138), in der Bamberger Gegend: haikel, in Tirol: hassig. Schmeller führt unter I 1133 eine Form hankelein für Frankan an. Ebenda wird hinsichtlich der Ableitung auch slav. konj Pferd und Hengst verwiesen. Es dürfte angebracht sein, altfekt. (horn. und armor.) cassec, equa, neufambr. caseg beizuziehen; wenigstens erinnert die tirol. Form hassig zu deutlich an das Keltische.

rüfti (Preßfeld) Adj.: rau, zerprungen, besonders vom Brot und Erdboden. Geht auf mhd. rûch rau, engl. rough, gespr. raf zurück. Von diesem aus wurde ein Subst. der ruft „rauer Erdboden“, jetzt noch in der Bamberger Gegend gebräuchlich, gebildet. An ruft trat dann die Silbe sig (ic), die Umlaut bewirkte. Wegen des Wechsels von ch und f vgl. „Tuffstein“ und „Tauchstein“.

De cha máhi (Rothenburg o. L.) Adj.: schweigsam, „klein geben“; z. B. die is amol haft dechamáhi, d. i. „redt und deut net“. decha ist mhd. dagen, lat. tacere schweigen, ein altes Verbum, das aus mehreren germanischen Dialekten verschwunden ist; das Engl. hat für „schweigen“ die Umschreibung mit normannfranz. silent: to be silent.

„b I o n d“ ist, obwohl gut germanisch, doch nicht volkstümlich. In Westfalen gebraucht man dafür „gelb, goldgelb“, ebenso im Engl. yellow bezw. fair (W.

Scott, Ivanhoe), in Bayern und Tirol „flachshaarig“, in Franken (Bamberg): Schimmel; ein Mädchen mit hellblondem Haar ist „a Schimmala“. Rötlich blond heißt: rot bezw. Fuchs, daher wohl auch mancher Personennamen. Die Italiener geben unser „blond“ mit rosso (rötlich), die Franzosen mit roux, rousse wieder, die Russen haben dafür russij.

Wenn man wehmütig, melancholisch, („ums Herz so weh“) wird, wenn man Heimweh bekommt, besonders beim Klang der Abendglocken, dann sagt man in Rothenburg: „da wird mir so winda weh“. Dieses winda ist das alte winde mit der Bedeutung „Schmerz“. Die Vorliebe für Alliteration hat die Zusammensetzung mit „weh“ veranlaßt. Die Hinzufügung von „weh“ geschah wohl auch zur Erklärung des unverständlich gewordenen „winda“.

Wenn sich einer recht satt gegessen hat, sagt er: „Ich hab mi toll und voll gessen“. „toll und voll“ hendiadoinartiger Ausdruck, in welchem das erste Wort eine entstellte Ungleichung eines ursprünglich ganz anderen Wortes darstellt. Der Rothenburger Dialekt hat letzteres noch erhalten; dort heißt es: sich donat voll essen. donat ist donend, Part. Pr. von mhd. donen strohen, aufschwellen, in Spannung sein (Vezer).

„sehr“ wird in Franken vom Volk fast nie gebraucht, dafür: „arg“ (Nürnberg-Bamberg-Bayreuth), „wacker“ (Rothenburg o. L., z. B. der hat wacker viel Geld). Nur westlich von Bamberg (Burgbrach) hört man auffallend häufig „sehr“, besonders in Verbindung mit „gar“ „gar sehr“: der is gar sehr reich.

Wenn alles drunter und drüber auf dem Boden liegt, sagt man in Pfreßfeld: es liegt alles auf grabalès. grabalès wohl von lesen + auflesen, trabeln, d. h. auf dem Boden kriechend. Wenn der Pate nach der Taufe vor der Kirchentüre Pfennigstücke unter die Kinder wirft, dann müssen diese „grabeln“, d. h. sie auf dem Boden kriechend auflesen. grabbeln = trabbeln = trappeln = kriechen.

studdern: In Rothenburg o. L. gebraucht in der Bedeutung von „herumsuchen“, im Bamberger Land sagt man dafür „stüren“ und „stochern“, letzteres kommt in „Zahnstocher“ — „Zahnstürer“ vor. Die Form mit dd bezw. tt ist die ältere, die Form mit ch gehört der neuhochd. Zeit an. Ähnlich verhält es sich bei: ludder bezw. lutter, loter (dial. oberdeutsch) und locker (vom Brot, vom Erdboden).





Inns württembergische Franken.

Von

Dr. Armin Knab, Rothenburg o. T.

Am einem prächtigen Julisonntage wurde der längst in Vorfreude genossene Ausflug ins Jagstthal nach Langenburg und Kirchberg zur Tat. Die menschenleeren Gassen Rothenburgs glänzten in der feierlichen Helligkeit der Morgensonne, als ich zum Postauto an den Marktplatz ging. Seit kurzem erst ist die Verbindung mit dem württembergischen Lande nach Blausteden und Roth a. See hergestellt und für Rothenburg ein weiteres entzückendes Ausflugsgebiet erschlossen. Zum Spitaltor gings hinaus, hinab ins Laubertal und steil die Plinksteige hinan; wir ließen das langgewohnte Rothenburg ohne viel Rückblicke entschwinden, die Erwartung auf neues Land gerichtet. Es war eine fröhliche Fahrt in den frischen Morgen hinein. Unser Wagenführer entlockte seiner zweitönigen Huppe ein originelles Quintenthema wie aus einem unentdeckten Brucknerschen Scherzo. Über grünes einfaches Land gings sanft dahin. Die gebändigte Fruchtbarkeit des Mutterbodens in Saatenfluren, Wiesenmatten wirkt immer beruhigend und vertraut. Dörfer mit viel Fachwerk, die Häuser locker ins Grüne gestellt, wie von einem spielenden Kinde, hier und dort ein kleines Wäldchen, sanftestes Schwellen und Sinken des Bodens — eine bescheidene, aber freundliche Gegend.

In Blausteden entstiegen wir dem Auto, sahen hinter der Kirche auf Stein-
stufen und ahen Kirschen und Schinkenbrot. Durch hohe Akazien fiel süß
geklärtes Morgenlicht. Ein altergrauer Turm ragte steil vor uns auf. Wenig
unterhalb seiner Spitze läuft eine Gallerie um sein hohes Schieferdach, ein
origineller Einfall des Baumeisters. Eine leichte freie Stimmung hatte uns
erfaßt. Was ist nötiger für solche Fahrten wie Absichtslosigkeit, abenteuerlustige
Ungebundenheit, ein elastisches Reiseprogramm, dann Freude am Entdecken, die
Gabe auf kleinste Reize zu reagieren und guter Mut, die Gelegenheit zu packen.
Ein paar dunkelrote Rosen, die ich von einem Mädchen über den Zaun weg
mir schenken ließ, waren die erste freundliche Glücksgabe des Tages.

Wir stiegen ins Bähnle nach Langenburg. Schon mischte sich un-
ersäßliches Schwäbisch mit dem vertrauten fränkischen Dialekt. An der Oberamts-
stadt Gerabronn vorbei, die nach Industrie aussieht. Ein gehegter Hochwald